

Vom Verhandlungsgeschick des Bürgermeisters begeistert

In den Memoiren von Roman Herzog findet die Hufeisengemeinde als „Stadt“ lobende Erwähnung / Kompliment für Stratthaus

Brühl. Irgendwann kommt der Moment, an dem man sich im gesetzten Alter in den Lehnstuhl vor dem Kamin setzt, zurückschaut, sich erinnert und Bilanz zieht – auch wenn man hoffentlich noch viele Jahre leben wird. Und wenn man dann sogar noch auf ein politisches Leben zurückblicken kann, das einen ins höchste Amt der Bundesrepublik Deutschland geführt hat, ist der Schritt zu den Memoiren sicher schnell getan.

Ein Mann, der auf zahlreiche bedeutende Stationen zurückblicken kann, ist sicherlich Roman Herzog. Und er hat sich literarisch erinnert. Und welche der gut 1111 Gemeinden des Landes findet da auf zwei der insgesamt 384 bundesweiten Seiten der Erinnerungen einen würdigen Platz? Im Jahr des Gemeindejubiläums eigentlich keine Frage, denn natürlich hat Herzog in seinem Buch „Jahre der Politik. Die Erinnerungen“ auch der Hufeisengemeinde im Kapitel „Kommunalpolitik – mal so, mal so“ seine Reverenz erwiesen.

Doch zunächst zum Autor. 1973 wurde Roman Herzog in die von Ministerpräsident Helmut Kohl – man erinnert sich: das war der spätere frühere Bundeskanzler – geführte rheinland-pfälzische Landesregierung als Staatssekretär und Bevollmächtigter des Landes beim Bund berufen. Er führte dieses Amt auch unter Ministerpräsident Bernhard Vogel weiter, um dann über den Rhein zur baden-württembergischen Landesregierung zu wechseln. Von 1978 bis 1980 war er nämlich in der von Ministerpräsident Lothar Späth geführten Landesregierung zunächst Minister für Kultus und Sport des Landes Baden-Württemberg, um dann 1980 als Minister ins Innenministerium zu wechseln. Ein politisches Amt, das er bis 1983 ausübte und in dessen Rahmen er die Hufeisengemeinde besuchte.

Dann wurde Herzog – auch auf dieser Rheinseite – zum Richter am Bundesverfassungsgericht ernannt und war bis 1987 Vorsitzender des Ersten Senats, Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts und von 1987 bis 1994 Präsident des Bundesverfassungsgerichts.

Und wer es in Nordbaden zu solch hohen Ämtern gebracht hat, der wechselt dann auch problemlos in höchste Bundesfunktionen. Bei der Wahl zum Bundespräsidenten am 23. Mai 1994 wurde Herzog deshalb von der Bundesversammlung zum siebten



Brühl blieb ihm unvergessen: Roman Herzog kommt in seinen Memoiren auch auf die Hufeisengemeinde zu sprechen. Bild: SZ-Repro

Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Für eine zweite Amtszeit kandidierte er 1999 nicht mehr.

Und an was erinnert sich Herzog, wie es heißt, „gerne“, wenn er auf seine politische Zeit zurückblickt? Natürlich an Brühl! Zumindest zu über einem halben Prozent des

gesamten Buches. Wenn das nicht ein schönes Jubiläumsgeschenk ist.

Und weil man im Jubiläumsjahr gerne auf die Vergangenheit zurückblickt, widmet sich der frühere Bundespräsident bei seinen Betrachtungen auch einer Zeit, die selbst bei eingefleischten Lokalpatrioten nur noch im dunklen Grau der Erinnerung

zu finden ist – der Zeit, als Roman Herzog Innenminister des Landes und ein gewisser Gerhard Stratthaus Bürgermeister von Brühl war...

„In der Demokratie kommt es auf den Bürger an“, erklärt Herzog eingangs dieser Anekdote bescheiden, und dieser Bürger lebe nicht in staatlichen oder europäischen Institutionen, „sondern in seiner Gemeinde“. Deshalb komme der Kommunalpolitik immer eine besondere Bedeutung zu.

Und als Innenminister besuchte er „eines Tages die kleine baden-württembergische Stadt Brühl am Rhein“. Das zeigt übrigens schon zu diesem frühen Zeitpunkt des Buches (Seite 106) den Stellenwert, den der spätere Präsident der Hufeisengemeinde beimisst, er ernennt die Gemeinde nämlich kurzerhand zur Stadt.

Gut, Kompliment dankend angenommen – es ist halt das urbane Flair von Brühl, das immer wieder begeistert. Aber, ist das jetzt amtlich? Immerhin wurde diese literarische Beförderung von einem Innenminister a.D., obersten Richter a.D. und Bundespräsidenten a.D. vorgenommen. Das ist doch quasi auch juristisch oder ist das dann auch a.D.?

Auf jeden Fall wurde in Brühl damals eine „beachtliche Stadtkernsanierung durchgeführt“ (da ist ja schon wieder der Begriff Stadt – also doch jetzt, oder). Und der damalige Bürgermeister Stratthaus überraschte den ebenfalls damaligen Innenminister mit seiner pragmatischen Lösung, wie er durch persönlichen Einsatz und Verhandlungsgeschick die Grundstücksumlegungen mit den betroffenen Eigentümern innerhalb kürzester Zeit ohne ein lang andauerndes verwaltungsrechtliches Verfahren durchgezogen hat. Wie das funktioniert hat? Nun, das verrät das Buch – etwas Spannung soll die empfohlene Lektüre doch auch noch bieten.

Wie dem auch sei, die Vorgehensweise Stratthaus' hat dem damaligen Innenminister jedenfalls imponiert und so fügt er in dem Buch noch gönnerhaft hinzu, dass der damalige Bürgermeister „es später sowohl in der Kommunal- als auch in der Landespolitik noch weit gebracht hat“.

Nun gut, nehmen wir das Kompliment für den gebürtigen Luisensträßler und heute wohnhaften Vogelviertler für beide Ortsteile der Jubiläumsgemeinde unbeschwert für die Bürger als ganzes an. Denn immerhin gehören immer zwei oder mehr Seiten zu entsprechenden Umlegungsverträgen. Und wenn man diese positive Sichtweise bevorzugt, dann müsste Brühl doch tatsächlich mindestens eine „Hufeisenstadt“ sein, oder nicht? Immerhin hat das ein Bundespräsident und sogar noch ein Herzog gesagt. ch